

Roswitha Neu-Kock

## Provenienzrecherche in Köln

Die Fundamente für die Kölner Provenienzforschung wurden in den Jahren 2000 bis 2003 gelegt. Damals erforschte Katja Terlau im Rahmen eines Forschungsprojektes die Kunstpolitik des Wallraf-Richartz-Museums während der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie betrat damit wissenschaftliches Neuland, denn obwohl es früher schon punktuelle Ansätze zur Untersuchung der Kölner Museumsgeschichte in dieser Zeit gegeben hatte, waren konkrete Ermittlungen zu Einzelwerken mit problematischer Herkunft unterblieben. Aus Inventarbüchern, Aktenarchiven, Bildakten und anderen Quellen trug sie alle Fakten zusammen, die das Grundgerüst für alle weiteren Forschungen darstellen. Als besonderer Glücksfall hat sich im Nachhinein erwiesen, dass auch die älteren Akten der Stadt- und Museumsverwaltung im Historischen Archiv der Stadt Köln mit ausgewertet wurden: Nach dem Einsturz des Historischen Archivs im März 2009 ist bis heute nicht abzusehen, wie viel erhalten ist und wann die Bestände wieder zugänglich sein werden.

Erste Ergebnisse der Forschungen wurden schon 2001 während des internationalen, vom Wallraf-Richartz-Museum durchgeführten Symposiums „Museen im Zwielicht Ankaufspolitik 1933–1945“ öffentlich vorgestellt und später publiziert.<sup>1</sup> Währenddessen lagen den Museen auch schon einige Restitutionsanträge vor, die nicht zuletzt durch die gezielten Forschungen Vereinbarungen ermöglichten, die alle Beteiligten zufrieden stellten. 2003 endete das Forschungsprojekt zunächst, und der umfangreiche Arbeitsbericht, den Katja Terlau vorlegte, ließ deutlich den Umfang der noch bevorstehenden Aufgaben erkennen. Bis zur Einrichtung einer Planstelle verstrichen dennoch etliche Jahre. 2007 wurde sie in den Stellenplan aufgenommen, aber keinem Museum zugeordnet, sondern dem „Referat für Museumsangelegenheiten“ im Kulturdezernat der Stadt Köln. Die Aufgabenstellung ist demnach etwas

umfassender als zuvor. Sie beschränkt sich nicht allein auf die Fortführung der begonnenen Untersuchungen, die sich, resultierend aus der spezifischen Geschichte der Kölner Museen mit der „zentralen“ Einheit des Wallraf-Richartz-Museums konzentriert hatten, sondern bezieht sich auf alle städtischen Museen. Neben der im Vordergrund stehenden Bearbeitung konkreter Objekthistorien steht als langfristiges weiteres Ziel auch die Erforschung der Kölner Museums-, Sammler- und Kunsthandelsgeschichte, da frühere Ansätze nicht zur Publikationsreife gediehen sind. Das kürzlich erschienene Buch „Köln in der Zeit des Nationalsozialismus“ konnte diese Thematik verständlicherweise und trotz seines Umfangs nur am Rande streifen,<sup>2</sup> so dass die Geschichte der Museen und der angrenzenden Institutionen nach wie vor als Desiderat besteht. Mit Schließung dieser Lücke wäre ein Gerüst geschaffen, das die Provenienzforschung in Köln stabilisieren und ihr eine Perspektive geben könnte.

Die Komplexität der Kölner Museumslandschaft erfordert von den einzelnen Häusern eigene Anstrengungen zur Erforschung ihrer Bestände. Das Kölnische Stadtmuseum veröffentlichte schon vor einigen Jahren einen Bericht, der allerdings einige Kritik hervorrief, und versucht seitdem weiterhin, Licht in die Geschichte einiger Objekte zu bringen.<sup>3</sup> Im Römisch Germanischen Museum wurde die Geschichte der Kriegsjahre aufgearbeitet<sup>4</sup> und ebenfalls Versuche zur Herkunftsklärung einiger Objekte unternommen. Die angesichts der Materie nötige Sensibilität ist inzwischen in allen Kölner Museen vorhanden, und aus den vorliegenden Zwischenberichten ist erkennbar, dass die Problemfälle in den meisten Häusern überschaubar sind. Sie häufen sich hingegen am Wallraf-Richartz-Museum und am Museum Ludwig in Folge der historischen Museumsstruktur. Festzuhalten ist, dass in den letzten Jahren Anstrengungen zur Vertiefung der Provenienzforschung unternommen worden sind, die die herbe Kritik über „museales Phlegma“ und „Verlustangst in den Museen“, wie sie die „Kölner Stadtrevue“ in ihrem Dezemberheft 2001 über die Provenienzforschung aussprach, überholt erscheinen lassen.

Ausgangspunkt für die weitere Forschung im Bestand des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud sowie des Museums Ludwig sind die Listen, mit denen Terlau ihren Forschungsauftrag 2003 abgeschlossen hatte. Darin finden sich

nicht nur die Erwerbungen des Wallraf-Richartz-Museums im kritischen Zeitraum von 1933 bis 1945, sondern auch die Nachkriegserwerbungen mit zum Teil problematischer Herkunftsgeschichte. Weitere Listen über Verkäufe und Tauschgeschäfte, über Beschlagnahmungen, Zerstörung und andere Verluste sowie Geschäfte mit bestimmten Händlern vertiefen den Einblick in den Sammlungs- und Ausbau jener Jahre und bilden eine zentrale Orientierungshilfe für die noch zu bewältigenden Aufgaben.

In ihrem Abschlussbericht griff Terlau auch einige Einzelwerke heraus und zeigte ihre unterschiedliche Provenienzsproblematik auf. Von besonderem Interesse erwies sich dabei der Bericht zum „*Dudelsackspieler*“ von Hendrik Terbrugghen (WRM & FC 2613). Das Bild wurde 1938 vom Wallraf-Richartz-Museum beim Berliner Auktionshaus Lange erworben und war im Katalog als „nichtarischer Besitz“ ausgewiesen. Als Namen des Einlieferers gab der Versteigerungskatalog das Kürzel „v.K., Berlin“ an, für dessen Auflösung Terlau damals „von Kühlmann“ vorschlug. Weitere Nachforschungen zu den Namensträgern liefen aber ins Leere, denn die Auflösung des Kürzels war falsch. In Wirklichkeit verbarg sich dahinter der Name „von Klemperer“, womit aber nicht der Dresdener Sammler, sondern dessen in Berlin lebender Bruder Dr. Herbert von Klemperer gemeint war. Er wurde 1938 im Zusammenhang mit seiner Auswanderung zum Verkauf seines Besitzes gezwungen. Vorkriegsaufnahmen seiner Berliner Wohnräume, die sich in Akten des Berliner Landesarchivs fanden, belegten diese Herkunft. 2008 beschloss daher der Rat der Stadt Köln die Rückgabe des Bildes an die Erben nach Herbert von Klemperer. Anfang 2009 wurde es in New York versteigert und ist nun im Bestand der National Gallery Washington.

Zurückgegeben wurden ebenfalls zwei Werke aus der ehemaligen Sammlung Jaques Goudstikker, David Teniers' „*Ländliche Szene*“ von 1677, das das Museum 1954 über den Kunsthandel erworben hatte, sowie das Gemälde „*Kuh auf der Weide*“ von Constantin Troyon, das 1960 mit der Stiftung Reintjes in das Museum gelangt war.

Zu einem anderen Werk aus der Liste kritischer Objekte konnte eine alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung gefunden werden. Das Gemälde „*La Poésie*“ von Jean Baptiste Camille Corot (WRM & FC 2651), vom Museum als wichtiger

Bestandteil der Sammlung bewertet, befand sich ursprünglich in der Sammlung Silberberg in Breslau und wurde 1935 bei Paul Graupe in Berlin versteigert. 1941 erwarb es das Wallraf-Richartz-Museum über die Vermittlung von Hildebrand Gurlitt. Die Quellen, die von externen Gutachtern in einem umfangreichen Dossier geprüft und bewertet wurden, ließen jedoch keine eindeutige Klärung der Verlustumstände zu. Auf der Basis der Washingtoner Erklärung verständigten sich deshalb 2004 die Vertreter der Erben mit dem Museum auf eine „kompensatorische“ Lösung, mit deren Hilfe das Bild im Bestand des Museums bleiben konnte.

Ähnlich verliefen die Verhandlungen über die Rückgabe des Corinth-Gemäldes „Geburtstagsbild für Charlotte“, das das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 1951 über den Kunsthandel erworben hatten. Der ursprüngliche Berliner Besitzer Fritz Hermann liess das Bild 1936 versteigern. 2001 wandten sich die Erben von Fritz Hermann an das Wallraf-Richartz-Museum, um die Möglichkeiten für eine Rückgabe des Bildes zu erörtern. Da die näheren Verkaufsumstände, insbesondere die Höhe und Verfügbarkeit des Verkaufspreises, nicht mehr zu klären waren, der Besitzer aber zum Kreis der Verfolgten zu rechnen war, wurde aus moralischen Gründen die Rückgabe erwogen. Aber auch hier konnte, vor allem durch das Entgegenkommen der Erben, schließlich eine Lösung gefunden werden, die das Gemälde für den Museumsbestand erhält.

Anfang 2009 sprach Stefan Koldehoff in einem Artikel der FAZ einen Fall an, der zur Zeit noch nicht abgeschlossen ist. Das Gemälde „Aus der Alt-Neu-Synagoge in Prag“ von Adolf Menzel wurde 1957 vom Wallraf-Richartz-Museum erworben. Die Herkunft des Bildes aus der Hamburger Sammlung Behrens, Hamburg, war den Erwerbern allem Anschein nach nicht bekannt, fahrlässigerweise wurden aber auch keine weiteren Nachforschungen angestellt. Der jüdische Bankier George Behrens hatte 1925 eine umfangreiche Bildersammlung von seinem Vater geerbt und der Hamburger Kunsthalle regelmäßig Werke zu Ausstellungszwecken zur Verfügung gestellt. Nach 1933 begann er einzelne Werke aus der Sammlung zu verkaufen, aber zur gleichen Zeit veranlasste die Hamburger Kunsthalle die Aufnahme einiger herausragender Werke in die Liste des national wertvollen Kulturgutes. Als Behrens Anfang

1939 durch die politischen Umstände zur Emigration gezwungen war, ließ er den noch vorhandenen Sammlungsbestand in der Obhut seiner Mutter in Hamburg zurück, wo er den Krieg überstand. Welches Schicksal das fragliche Werk von Menzel in jenen Jahren durchlief, konnte bisher noch nicht eindeutig geklärt werden, so dass eine Entscheidung darüber noch aussteht.

Das letztgenannte Beispiel ist symptomatisch für viele vergleichbare Vorgänge in der Provenienzforschung. Auch andere Objekte, zum Beispiel aus dem Bestand des Museums Ludwig, haben eine Geschichte, die wegen des Abstands zum historischen Geschehen nur äußerst schwer und/oder nur lückenhaft rekonstruiert werden kann. Daran hat auch die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr Archivmaterial aufgearbeitet und zugänglich gemacht worden ist, wenig geändert. Vielmehr erhöht sich seitdem der Zeitaufwand für die Recherchen, während gleichzeitig die von außen in wachsender Zahl an die Museen herangetragenen Rückforderungs- und Auskunftsbegehren den Bearbeitungsdruck erhöhen. So gerät beinahe zwangsläufig die eigentliche Verpflichtung der Museen, die fraglichen Werke ihres Bestandes „initiativ“ zu prüfen und Anspruchsberechtigte ausfindig zu machen, ins Hintertreffen. Im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud sind noch rund 100 Gemälde zu überprüfen. Der problematische Graphikbestand wird auf mehr als 2500 Blättern beziffert. Gemessen am durchschnittlichen, zeitlichen Aufwand bei Einzelrecherchen erscheint eine Bearbeitung in einem überschaubaren Zeitrahmen fast unmöglich, auch wenn man die Aufgaben nach Dringlichkeit strukturiert. Manche Werke können durch Erwerbungsdaten, Nennungen von Vorbesitzern und anderen Erwerbungs Umständen aus dem Kreis der Werke mit deutlicheren Hinweisen auf eine problematische Herkunft ausgeschieden und für eine spätere Bearbeitung zurückgestellt werden. Bei den „verdächtigeren“ Objekten ist der Erfolg jedoch nicht vorprogrammiert. Der Versuch etwa, die Herkunft des Gemäldes „*Der Gärtner*“ von Matthieu Le Nain (WRM & FC 2688) zu klären, blieb bisher erfolglos.

Aber nicht nur die Erwerbungen der nationalsozialistischen Ära sind Untersuchungsgegenstand der Kölner Provenienzforschung. Auch unter den Nachkriegserwerbungen befinden sich zahlreiche, die, wie das oben erwähnte Gemälde von Menzel,

eine belastete Herkunft haben, aber vor dem Ankauf daraufhin nicht näher geprüft worden sind. Dies betrifft sind auch zahlreiche Werke der klassischen Moderne, die durch den Erwerb oder Stiftungen privater Sammlungen oder durch städtische Ankäufe in die Museen gelangt sind. Zu den oben genannten Zahlen kommen dadurch, ohne Einbeziehung der graphischen Werke, noch einmal 257 Werke hinzu, deren Geschichte noch genauer zu erforschen wäre. Auch hier kann eine Strukturierung nach Auffälligkeiten in der Herkunftsgeschichte helfen, Prioritäten zu setzen und eine systematische Bearbeitung in Gang zu bringen.

Die Kölner Provenienzrecherche und ihre gegenwärtige Situation wäre nur unzureichend beschrieben, würde nicht auch der fatale Archiveinsturz erwähnt. Als am 3.3.2009 am frühen Nachmittag das Archivgebäude in der Baugrube der neuen U-Bahn-Linie versank, wurden auch die dort lagernden Akten des Stadtrates, der allgemeinen Stadtverwaltung und der Kölner Kultureinrichtungen mit in die Tiefe gerissen. Von besonderer Bedeutung sind darunter zum Beispiel die Unterlagen aus dem Kölnischen Kunstverein, der während des Nationalsozialismus eine Schlüsselstelle im Kunstleben Kölns inne hatte. In der Einleitung ihrer Dissertation über den Kölnischen Kunstverein beschreibt Ute Haug die Aktenlage.<sup>5</sup> Auf lange Sicht wird diese Veröffentlichung die Quelleneinsicht ersetzen müssen. Auch der Nachlass des Sammlers Josef Haubrich, der die Ausrichtung der Kölner Museen nach dem Kriege entscheidend mitbestimmte, war mehrfach schon von verschiedenen Bearbeitern (einschließlich der Autorin) ausgewertet worden, steht aber für die Überprüfbarkeit vieler Details in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung. Die allgemeine Quellen- und Aktenlage in Köln für den Zeitraum, insbesondere für die Museen und die Kultureinrichtungen, war aber auch ohne das Unglück schon desolat. Wie es dazu gekommen ist, hat der Historiker Everhard Kleinertz 1994 geschildert.<sup>6</sup> Der Blick der Überlebenden richtete sich auf die Zukunft und wollte sie die Vergangenheit vergessen lassen- inklusive der zugehörigen Dokumente. In einer 1946 veranlassten Umfrage über die Aktenbestände der städtischen Ämter meldete das „Hauptamt Kultur“ den Totalverlust, die anderen Kultureinrichtungen antworteten erst gar nicht auf die Anfrage. Für die Verluste wurden in der Regel allgemein „Kriegseinwirkungen“ geltend gemacht, zu-

gleich konstatiert Kleinertz aber auch „Gleichgültigkeit, Unwissenheit, geringe Neugier gegenüber den Jahren der Diktatur“ und nicht „eine Nuance von Distanz oder gar Kritik am gerade untergegangenen Staat.“ Dennoch gab es Aktenreste, die den Krieg überdauert hatten, aber meist blieb es den Einrichtungen selbst überlassen, wie sie damit umgehen wollten. Nicht nur die Gleichgültigkeit, auch der eklatante Papiermangel gefährdete manchen Bestand; hinzu traten die Auswahlkriterien der Archivare, die sich weniger für Aktenbestände als für bestimmte Dokumentensammlungen interessierten. Die solchermaßen ohnehin schon rudimentäre Überlieferung für die Zeit des Nationalsozialismus verlor durch den Archiveinsturz – zumindest bis auf Weiteres – ihr letztes Fundament. Für die Provenienzforschung ergeben sich daraus zusätzliche Einschränkungen. Manche Erkenntnis wird zunächst nur über Umwege oder Analogschlüsse aus anderen Vorgängen zu erreichen sein. Auf drastische Weise ist hier deutlich geworden, welche zentrale Rolle einer sorgfältigen, detaillierten, sicheren und zugänglichen Dokumentation in den Museen zukommt.

- 
- 1 Katja TERLAU: Das Wallraf-Richartz-Museum in der Zeit 1933–1945. In: Ulf HÄDER (Bearb.): Museen im Zwielficht – die eigene Geschichte (= Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste (Hrsg.), 2), Magdeburg 2002, 21–39.
  - 2 Horst MATZERATH: Köln in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 (= Geschichte der Stadt Köln, 12), Köln 2009.
  - 3 Beatrix ALEXANDER: Im eigenen Interesse. Nachforschungen über den Erwerb und Verbleib von Kunstgut in den Jahren 1938–1945 (= Kleine Schriften zur Kölner Stadtgeschichte, 10), Köln 2001.
  - 4 Hansgerd HELLENKEMPER: Gedächtnisverlust. Zur Erinnerung an die Peter und Paul-Nacht 1943 in Köln. In: Kölner Museums-Bulletin. Berichte und Forschungen aus den Museen der Stadt Köln, Heft 3 (1993), 9–17.
  - 5 Ute HAUG: Der Kölnische Kunstverein im Nationalsozialismus, Diss. TH Aachen 1998.
  - 6 Everhard KLEINERTZ: Hausgemachte Probleme? – Die städtischen Behörden in Köln und die Aktenüberlieferung der NS-Zeit. In: Horst MATZERATH u. a. (Hrsg.): Versteckte Vergangenheit. Über den Umgang mit der NS-Zeit in Köln (= Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, 1), Köln 1994, 277–306.

## Provenance Research in Cologne

The foundations for provenance research in Cologne, Germany, were laid between 2000 and 2003 with a project based on the art policy of the Wallraf-Richartz-Museum during the National Socialist regime. The first results of this project were presented to the public during the international symposium „Museen im Zwielight: Ankaufspolitik 1933-1945“ ('Museums in the Twilight Zone: Acquisition Policy 1933-1945') which was hosted by the Wallraf-Richartz-Museum in 2001. The results were then published at a later date. In 2003, Katja Terlau produced a comprehensive initial work report on her aforementioned project, which in turn revealed the desiderata with regard to tasks that were yet to be completed.

In 2007, a provenance research post was created and assigned to the "Referat für Museumsangelegenheiten" ('Unit for Museum Affairs') in the Culture Department of the city of Cologne. Since then, the tasks carried out have extended across all of the museums in the city. The interim reports that have already been produced by individual museums indicate that the problematic cases in most of the institutions are manageable, unlike those in the Wallraf-Richartz-Museum and the Museum Ludwig, which are piling up as a result of the museums' historical structures.

Nevertheless, it is not only acquisitions from the National Socialist era that form part of provenance research in Cologne, but also a multitude of objects that were acquired after the war and were not checked in any more detail with regard to their origin before being purchased. In this case, organising the pieces according to distinctive features in their ownership histories can help to set priorities and initiate the systematic processing of provenances. The collapse of the Cologne City Archives on 3rd March 2009 created new hurdles for provenance research, with the damages to important files making the already rudimentary records of the National Socialist period inaccessible, if not even lost. This exact problem, however, is also an incentive to intensify previous efforts and rebut the sometimes rather harsh media criticism.



## רוזוויטה נוי-קוק חקר מוצא בקלן

הבסיס לחקר המוצא בקלן הונח בין השנים 2000 ל-2003 עם פרוייקט על המדיניות כלפי אומנות של מוזיאון וולרף-ריכרט בתקופת השילטון הנאצינל סוציאליסטי. התוצאות הראשונות של הפרוייקט הוצגו לפני הציבור בשנת 2001 לרגל סימפוזיון בינלאומי שאורגן על ידי מוזיאון וולרף-ריכרט עם הכותרת "מוזיאונים בין הדימדומים: מדיניות רכש 1933-1945" ופורסמו לאחר מכן. בשנת 2003 הציגה קטיה טרלאו דו"ח ראשוני כוללני על הפרוייקט המוזכר מעלה בניהולה שבו בזמן הציג בבירור את הדרך הארוכה לנחוצ עוד לעשות.

בשנת 2007 הוקדשה משרה לחקר מוצא שעמדה תחת "המשרד לעניינים מוזיאליים" באגף התרבות של העיר קלן. מאז כוללת ההוראה את כל מוזיאוני העיר. דוחות ביניים שכבר הוגשו מראים כי המקרים הבעייתיים ברוב המוזיאונים ניתנים לביקורת אך בשל עבר המבנה המוזיאלי מתרכזים המקרים הבעייתיים ביחוד במוזיאון וולרף-ריכרט ומוזיאון לודביג.

אך לא רק הרכישות בתקופה הנאצינל סוציאליסטית מהוות אובייקט לחקר המוצא בעיר קלן, גם חפצי אומנות רבים שנרכשו לאחר מלחמת העולם השניה ומוצאם לא הוברר לחלוטין לפני הרכישה. במקרים אלה יכולה לעזור רשימה לפי דרגות החשד בעבר מקור החפצים לקבוע חקירה של חפצים מועדפים ועבודה שיטתית. בשל התמוטטות הארכיון העירוני של קלן ב-03.03.2009 נערמות מגבלות חדשות לפני חקר המוצא משום שבשל אובדן תיקים חשובים הפך המידע על תקופת הנאצינל סוציאליסטים שממילא היה בלתי מושלם לבלתי נגיש או אף לאבוד לחלוטין. דווקא עובדה זו הינה תמריץ לחזק את המאמצים שנעשו עד כה ולהפריך ביקורת, בלתי נעימה בחלקה מצד התקשורת.



- 25 1938 hat das Wallraf-Richartz-Museum den „*Dudelsackspieler*“ von Hendrick Terbrugghen erworben. 2008 wurde es an die Erben des ehemaligen Besitzers zurückgegeben und befindet sich heute in der National Gallery in Washington



- 26 Das Gemälde „*La Poésie*“ von Camille Corot wurde 1935 von seinem Berliner Besitzer verkauft. Das Entgegenkommen der Erben ermöglichte seinen Verbleib im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud